

# Wenn die Nachbarn zu Aasgeiern werden

Andreas E. Mach dokumentiert, wie die „Arisierung“ jüdischer Familienunternehmen in München ablief

Von Christian Feldmann

Man möchte es kaum glauben: Eine sächsische Prinzessin von Iosem Lebenswandel und eine erfolgreiche jüdische Unternehmerfamilie, die aus Westfalen nach München gekommen war, machten vor mehr als einem Jahrhundert das Dirndl in Deutschland salonfähig. Bisher hatten nur Bauerntöchter und Mägde in Bayern und Tirol die fesche Tracht getragen. Doch nachdem die Prinzessin Marie Auguste von Anhalt, Schwiegertochter von Kaiser Wilhelm II., bei einem Ball in Paris in einem Seidendirndl der Münchner Brüder Wallach Aufsehen erregt hatte, wurde die Volkstracht schnell zur Gesellschaftskleidung. Und zwar nicht nur im Deutschen Reich: Die Wallachs exportierten ihre Dirndl nach England, Holland und bis nach New York.

Spätestens seit dem Hype um die Operette „Im Weißen Rössl“ von Ralph Benatzky wollten alle so ein Dirndl haben. Es kam zu der grotesken Situation, dass sich die Ehefrauen führender Nationalsozialisten und ihre Töchter aus dem „Bund Deutscher Mädel“ im noblen Münchner Geschäft der jüdischen Brüder Wallach in der Residenzstraße die Klinke in die Hand gaben. Sogar in Hitlers Berghof auf dem Obersalzberg waren die Trachtenstoffe der Wallachs zu finden.

## Sie waren gestandene, lokalpatriotische Münchner

Dennoch entgingen die Wallachs nicht der „Arisierung“ jüdischen Eigentums. 1938 musste Moritz Wallach sein Unternehmen an einen gescheiterten regimetreuen Kunsthändler verkaufen. Gestapo und SS, in Begleitung von Kunstsachverständigen, plünderten seine Wohnung. Ein Jahr später gelang es der



Andreas E. Mach Foto: Max von Eicken

Familie von Moritz Wallach, mit gerade noch 20 Mark Bargeld in die USA zu emigrieren. Sein Bruder Max und dessen Ehefrau Melitta starben jedoch im KZ Auschwitz. Die Dirndl-Mode hatten die Nazis jüdischen Frauen und Mädchen längst verboten.

Das ist vielleicht die größte Überraschung in dem soeben erschienenen Buch von Andreas E. Mach mit dem Titel „Jüdische Familienunternehmen in Hitlers München“: Die vielen wirtschaftskräftigen, gesellschaftlich und kulturell stark engagierten Geschäftsleute, Anwälte, Ärzte, Kunsthändler, Literaten unter den exakt 9005 jüdischen Bürgern, die 1933 in München lebten, bildeten keine sonderbare Parallelgesellschaft aus Fremden, die man misstrauisch beobachten musste. Es waren großteils gestandene, lokalpatriotische Münchner, die ihre Wirtshäuser und Biergärten liebten – vor allem am Sabbat, denn Bier ist koscher –, den an der Isar üblichen, etwas sanfteren bayerischen Dialekt sprachen und ihren Buben Janker und Lederhosen anzogen.

Und doch haben die Hakenkreuzler hier im gemütlich-katholischen München, der „Hauptstadt der Bewegung“, das perfide Verbrechen der „Arisierung“ erfunden, bei dem



Ein SA-Mann vor dem Geschäft L. Josephson & Co. am Karlsplatz 25 in München während der antisemitischen Boykottaktion am 1. April 1933 unmittelbar nach der Machtergreifung Hitlers. Foto: Stadarchiv München

die Opfer Immobilien, Unternehmen, Kunst und Hausrat zu einem Spottpreis an nichtjüdische Interessenten verkaufen mussten. Schon 1923, als Hitler erfolglos gegen die bayerische Regierung putschte, wurden Münchner Juden wie der Rabbiner Leo Baerwald aus ihren Wohnungen geholt und brutal misshandelt. In der „Pogromnacht“ am 9. November 1938 verschleppten Polizei und SS fast alle männlichen Juden nach Dachau, das als erstes KZ Deutschlands bereits wenige Monate nach Hitlers Machtübernahme eröffnet worden war.

Die Auswanderung war nur denjenigen gelungen, die Verwandte oder Freunde im Ausland hatten – und eine horrend „Reichsfluchtsteuer“ zahlen konnten. Im November 1941 deportierte man fast tausend jüdische Münchner ins litauische Kaunas, wo sie wenige Tage später alle erschossen wurden.

Das Buch, das diese Unrechtsgeschichte so kenntnisreich dokumentiert, ist eine Fleißarbeit von herkulischen Ausmaßen und stammt von dem Politologen, Historiker und Investmentbanker Andreas E. Mach, der selbst aus einer traditionsreichen Unternehmerfamilie kommt und in München u. a. das „Handbuch für Familienunternehmen“ herausgab. Er hat sich dem Kampf gegen die bedrohlich zunehmende Geschichtsvergessenheit verschrieben, spricht vielleicht etwas zu häufig mit Schaum vor dem Mund, kann aber Seite für Seite auf beschämende Weise belegen, wie dreist Politik und Justiz und vor allem die vielen Nutznießer der „Arisierung“ unter den Geschäftskonkurrenten und Nachbarn ihre historische Schuld verdrängt und weggelegen haben. Als die Amerikaner am 30. April 1945 noch exakt 84 jüdi-

sche Überlebende in ihren Münchner Verstecken aufspürten, meldeten sich bald überall fürsorgliche Nachbarn, die nur deren Rettung im Sinn gehabt haben wollten.

So wild waren sie alle auf die „Schnäppchen“ aus jüdischem Besitz, dass ein Finanzamtspräsident damals Zeitungsanzeigen mit der dringenden Bitte schaltete, man möge doch damit aufhören, in Sachen Arisierung direkt in der Behörde vorzusprechen. „Ich bin Nationalsozialist, S.A.Mann und ein Bewunderer Adolf Hitlers“, ließ ein anonymer Münchner Geschäftsmann am 16. April 1938 die Industrie- und Handelskammer wissen, aber von den „Erpressungen“ der Juden sei er nur noch „angeekelt“. „Wie die Aasgeier“ stürzten sich jetzt arische Geschäftsleute auf ihre jüdischen Mitbürger, „mit triefenden Augen und heraushängenden Zungen“, um zu einem Schundpreis ein Stück Fleisch aus dem „jüdischen Kadaver“ herauszureißen.

## Völkische Sehnsucht im „braven“ München

Warum gerade das biedere München als Vorreiter bei derartigen Verbrechen fungierte, fragt Mach und erinnert an die Mischung von Massenhysterie in den Bierhallen und nationalistisch-antisemitischer Stimmung in den großbürgerlichen Salons der Hanfstaengls, Bruckmanns und Bechsteins. Die panische Angst vor Revolution, Räterepublik und Bolschewismus – personalisiert in jüdischen Intellektuellen und Literaten – habe sich mit einem tiefeingewurzelt völkischen Weltbild und der Sehnsucht nach Ordnung verbunden. Wurde in München nicht bereits 1891 der erste antisemitische Verband gegrün-

det, der „Deutsch-Soziale Verein“, und gab es in den süddeutschen Alpenvereinen nicht schon 1899 den „Arierparagrafen“?

Der Autor reiht zahlreiche Schicksale jüdischer Unternehmerfamilien mit vielen Details und Anekdoten aneinander und langweilt seine Leserschaft nicht, auch wenn sich die Geschichten gleichen. Lion Feuchtwangers Vater Sigmund Aaron Meit betrieb in der Grillparzerstraße eine Rinderfett- und Margarinefabrik und verband streng konservatives Judentum mit bayerischem Patriotismus. Lions Bruder Ludwig, Rechtsanwalt und Lektor, betreute die Arbeiten des Staatsrechtlers und späteren Nazi-Sympathisanten Carl Schmitt und schaffte nach sechs Wochen im KZ Dachau die Emigration mit seiner Familie ins englische Winchester.

Ähnlich mittellos strandeten die Brüder Aufhäuser, deutschlandweit bekannte Bankiers und in geschäftlichen Beziehungen mit dem bayerischen Königshaus, in Los Angeles – beide nach grausamen Misshandlungen in Dachau gebrochene Männer. Die Inhaber der Maschinenfabrik Michaelis in der Hofmannstraße, deren Wäscherei- und Bügelmaschinen vom Vatikan, von afrikanischen Missionsstationen und internationalen Kreuzfahrtunternehmen gekauft wurden, mussten ihr Unternehmen an ein Bankhaus übertragen, sahen vom Kaufpreis keinen Pfennig und brachten sich Ende 1941 mit Schlaftabletten um.

Von der Familie Eberhardt, deren Enzianbrennerei in der Tulbeckstraße bayerische Spirituosen an den Prince of Wales lieferte, konnten nur zwei Mitglieder 1939 in die USA emigrieren. Die übrigen wurden zwei Jahre später mit fast tausend weiteren Münchner Juden

nach Litauen in das KZ Kaunas deportiert und dort vergast. Der aus Böhmen stammenden erfolgreichen Spitzen- und Wäschehändler Rosa Klauer hingegen – ehemalige königliche Hoflieferantin mit 200 Angestellten – gelang eine neue Karriere in New York, nachdem man ihr Geschäft in der Theaterstraße in der Pogromnacht kurz und klein geschlagen hatte.

Dem Wäschevertreter Kurt Landauer half seine Popularität als Torwart und Präsident des FC Bayern herzlich wenig. Er verschwand im November 1938 für vier Wochen im KZ Dachau und konnte danach in die Schweiz flüchten – nach Zahlung von „Reichsfluchtsteuer“ und „Judenvermögensabgabe“, versteht sich. Seine sechs Geschwister wurden umgebracht.

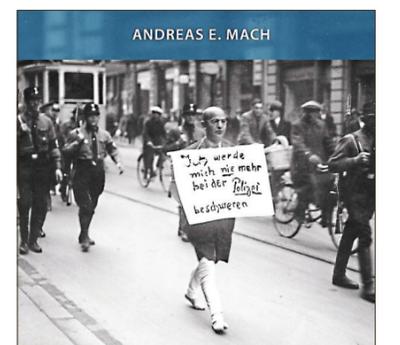
Die schwerreichen Schwiegereltern von Thomas Mann, Alfred und Hedwig Pringsheim, mussten ihre berühmte Majolika-Sammlung verkaufen, um die „Fluchtsteuer“ aufbringen und – von der Gestapo drangsaliert – in letzter Minute in die Schweiz emigrieren zu können.

## Vom Raubgut wurde vieles nicht zurückgegeben

Besondere Aufmerksamkeit widmet Mach den braunen Kunsträubern, die im leuchtenden München viel zu tun hatten. Gestapo, Finanzbehörden, Museen und Kunsthandlaken in einer großangelegten Aktion zur „Sicherstellung von Kulturgütern“ zwischen November 38 und Februar 39 aus jüdischen Wohnungen um die 2500 Gemälde, Skulpturen, Teppiche und Antiquitäten. Bis heute haben laut Mach „vermeintlich honorige Nachkriegspolitiker und Museumsdirektoren“ dafür gesorgt, dass vieles von diesem Raubgut weder identifiziert und zurückgegeben noch die Erben angemessen entschädigt werden konnten.

Auf besonders erfinderische Weise bereicherte sich der als manischer Sammler bekannte Reichluftfahrtminister Hermann Göring an den Schätzen der führenden deutschen Kunsthändlerfamilie Bernheimer am Maximiliansplatz: Er ließ zwar auf Intervention der mexikanischen Regierung, deren Honorarkonsul Otto Bernheimer war, den Firmenchef und dessen Söhne aus Dachau frei, zwang sie aber zur Ausreise und dazu, einer Göring-Cousine ihre heruntergekommene Kaffeeplantage in Venezuela zum stolzen Preis von mehr als einer Million Reichsmark abzukaufen.

Ein komplettes Verzeichnis der im Februar 1938 in München „gewerbepolizeilich gemeldeten jüdischen Gewerbetreibenden“ und ein umfangreiches Glossar machen den Band zusätzlich wertvoll und jetzt schon zu einem Standardwerk.



Entrechtet, beraubt, verfolgt, ermordet

Jüdische Familienunternehmen in Hitlers München

Allitera Verlag

Andreas E. Mach: Jüdische Familienunternehmen in Hitlers München. Entrechtet, beraubt, verfolgt, ermordet. Allitera Verlag, München 2025, 476 Seiten mit vielen Illust., 34 Euro.